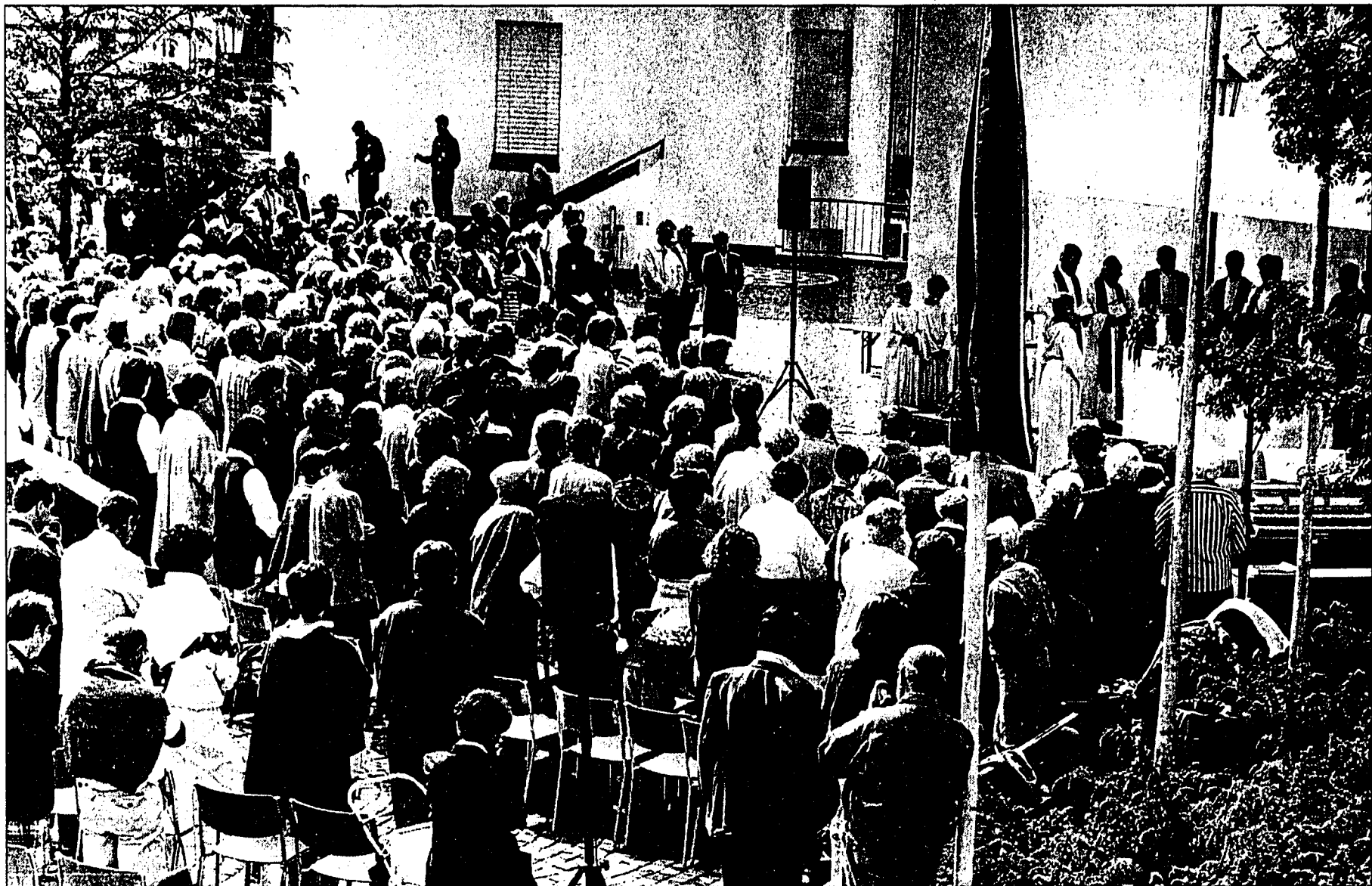


Es war einmal ein Dekanat . . .

Die Chronik des Dekanates Liechtenstein von 1970 bis 1997 wird am Sonntag in Mauren vorgestellt

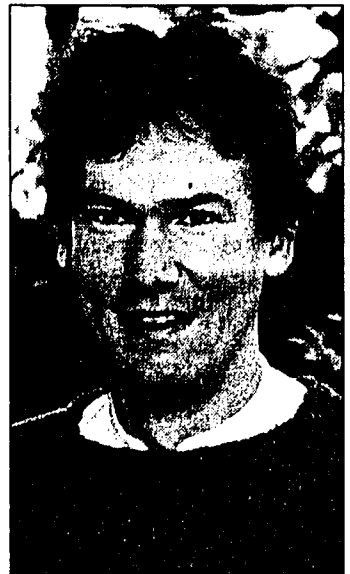


Der Dekanatstag am 2. und 3. September 1995 war einer der letzten grossen Veranstaltungen des Dekanates Liechtenstein. Schellenberg war ein Ort der Begegnungen für Jung und Alt. Es gab Gottesdienste ebenso, wie Seminare und Vorträge. (Bild: Volksblatt-Archiv)

Was über viele Jahrhunderte gewachsen und gediehen ist, wurde am 2. Dezember 1997 innert Kürze zerstört. Nachdem der Vatikan das Erzbistum Vaduz ausgerufen hatte, gehörte plötzlich unser Land nicht mehr zum Bistum Chur, gleichzeitig hörte das Dekanat Liechtenstein auf zu existieren.

Mit Klaus Biedermann sprach Mario Heeb

Am 9. Dezember 1970 ernannte der Churer Bischof unser Land zum Dekanat Liechtenstein. Der erste Dekan war Pfarrer Engelbert Bucher aus Triesenberg. Heute, dreissig Jahre später, ist vom ehemaligen Dekanat nicht mehr viel übrig geblieben. Damit aber die vielen wichtigen Ereignisse und Tätigkeiten rund um diese Institution nicht in Vergessenheit geraten, hat



Der Chronik-Verfasser Klaus Biedermann studierte an der Uni Bern Geschichte und Anglistik.

Klaus Biedermann das Zeitdokument «Dekanat Liechtenstein 1970 bis 1997» verfasst. Volksblatt: Zum Anfang vielleicht eine etwas provokative Frage: Warum sollte ich das

Buch «Das Dekanat Liechtenstein von 1970 bis 1997» kaufen?

Klaus Biedermann: Das Buch informiert über die Geschichte des Dekanates Liechtenstein, das bekanntlich am 2. Dezember 1997 durch die Errichtung des Erzbistums aufgehoben wurde. Es ist eine interessante Dokumentation des letzten dreissig Jahre entstanden. Bei der Lektüre dieses Buches erfährt man, dass die katholische Kirche in unserem Land nicht nur aus Pfarrern und Kaplänen bestanden hat, sondern dass auch das Kirchenvolk dazu gehört hat und dass sehr viele Laien in den zahlreichen Gremien und Arbeitsstellen des Dekanates mitgearbeitet haben.

Wie ist das Buch inhaltlich aufgebaut?

Es gliedert sich in 14 Kapitel plus Anhang. Anfangs wird der Weg zum Dekanat beschrieben, es folgt das Hauptkapitel mit dem Aufbau des Dekanats, in dem die einzelnen Arbeitsstellen beschrieben werden. Zur Sprache kommen der Religionsunterricht, die Hilfswerke des Dekanates, wie zum Beispiel das Fastenopfer, dann das traurige Kapitel der Entstehung des Erzbistums und die damit verbundene Auflösung des Dekanates, die im einzelnen ausführlich beschrieben ist. Die Dokumentation im Anhang beinhaltet einen Überblick aller Spenden, die das Dekanat im Laufe der Jahre erhalten hat. Dazu möchte ich noch anfügen, dass das Dekanat zwar Beiträge vom Staat, von den Gemeinden und den Pfarreien erhalten hat, dass einzelne Institutionen des Dekanates aber dennoch auf Privatspenden angewiesen waren.

Warum wurde das Dekanat gegründet?

Dies hat eine längere Vorgeschichte. Der Churer Bischof hat um 1850 die liechtensteini-

sche Priesterschaft aufgefordert sich zu einer Organisation, dem sogenannten Priesterkapitel, zusammen zu schliessen. Das war wohl der Anfang für einen liechtensteinischen Eigenweg innerhalb des Bistums Chur. Im Zuge der kirchlichen Reformbewegung, anschliessend an das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965), wurde das Priesterkapitel in ein Dekanat umgewandelt. Wichtig im neuen Dekanat war, dass auch Laien aktiv in der Kirche mitwirken und mitentscheiden durften.

Das Buch wurde umfangreicher als ursprünglich geplant, warum?

Es stand die Absicht dahinter, dass das Dekanat Liechtenstein und seine wichtigen Arbeiten in möglichst umfassenden Sinne festzuhalten und zu dokumentieren ist. Ein zentrales Anliegen war es auch, dass die Tätigkeiten des Dekanates nicht in Vergessenheit geraten sollen.

Sie hatten auch verschiedene Mitarbeiter.

Ja, denn sonst wäre das Buch in dieser Form nicht denkbar gewesen. Unterstützt wurde ich durch die Redaktionskommission, der Robert Allgäuer, Leo Büchel, Ida Hasler-Beck, Annalies Jehle, Franz Näscher und Rösle Frick angehörten. Sie halfen bei der Sichtung und Aufarbeitung des Archivmaterials. Das Buch erscheint im Vaduzer «Schalun Verlag», der von Robert Allgäuer als Verleger geleitet wird. Robert Allgäuer hat hier also eine Doppelfunktion. Seine Ideen und Impulse sind dem Buch sehr zugute gekommen.

Was hat Sie bei Ihrer Arbeit am Buch am meisten fasziniert?

Eine wichtige Erkenntnis war, dass alles irgendwie wachsen durfte. Es ist nicht alles von heute auf morgen entstanden. Der Erzbischof respektiert das

Gewachsene nicht. Er will einerseits alles neu erfinden, andererseits dreht er das Rad auch wieder zurück. Das Buch soll vielen Menschen bewusst machen, was das Dekanat alles geschaffen hat, beispielsweise in der Erwachsenenbildung.

Drehen wir nochmals das Rad zurück. Wann kam unser Land ins Bistum Chur und was war der Grund dazu?

Seit der Christianisierung hat unser Land zum Bistum Chur gehört, also seit rund 1600 Jahren. Auch der südliche Teil Vorarlbergs und ein Teil von Tirol gehörten bis 1816 zum Bistum Chur. Als im 19. Jahrhundert die modernen Nationalstaaten entstanden, da gab es auch eine starke Tendenz, nationale

Grenzen und Bistumsgrenzen aufeinander abzustimmen. Landesgrenzen und Bistumsgrenzen sollten folglich übereinstimmen. Deshalb durfte das Vorarlberg nicht mehr zum Bistum Chur gehören. Dieser Gedanke spielte bei der Schaffung des Erzbistums Vaduz (Liechtenstein) 1997 sicher auch eine Rolle. Grundsätzlich ist diese «nationalistische» Ideologie aber in Frage zu stellen, weil die katholische Kirche als «supranationale» Organisation nicht an Landesgrenzen halt machen darf und ein grenzüberschreitendes Bistum durchaus im Sinne von Völkerverständnis und gelebtem Christentum wäre.

Was war für Sie persönlich am eindrücklichsten in der Zeitspanne von 1970, dem Jahr der Dekanatsgründung, und 1997, dem Jahr der Dekanatsauflösung?

Das ist eine schwierige Frage. Die Landes-Pilgerfahrt im Oktober 1983 nach Rom habe ich in guter Erinnerung. Damals spürte ich, dass die Zugehörigkeit funktionierte und unsere kirchliche Welt noch irgendwie in Ordnung war. Auch der Dekanatstag in Schellenberg im September 1995 war für mich sehr eindrücklich. Auch hier war der Gemeinschaftssinn spürbar.

Wie sehen Sie heute den Unterschied zwischen Erzbistum und Dekanat?

Die Verantwortlichen des Erzbistums erwecken den Eindruck, dass sie auf die Mitarbeit von Laien, insbesondere von Frauen, in der Kirche verzichten wollen. Die Frau ist insofern willkommen, als sie zum Beten und Dienen benötigt wird, aber keinesfalls soll sie eine verantwortungsvolle Position wahrnehmen. Generell habe ich das Gefühl, dass das Erzbistum auf die aktive Mitwirkung des Kirchenvolkes verzichtet!

Buchpräsentation



«Das Dekanat Liechtenstein 1970 bis 1997» – Eine Chronik des kirchlichen Lebens (Bild) wird am Sonntag, 10. Dezember um 17 Uhr im Gemeindesaal Mauren der Öffentlichkeit vorgestellt. Das über 400 Seiten umfassende Buch kostet 35 Franken. Erhältlich ist die Lektüre, die im Schalun-Verlag erschien, in allen Buchhandlungen oder kann unter der E-Mail-Adresse: ida@pignet.li bestellt werden. Ebenfalls wird es am Sonntag bei der Buchpräsentation verkauft.

IM BLICKPUNKT

«Gott und das Nichts»

Vor zwanzig Jahren erschien Bernhard Weltes Schrift «Das Licht des Nichts» zum ersten Mal. Der Freiburger Religionsphilosoph stellte damals die Gottesfrage – beeinflusst von Husserl und Heidegger – unüberbietbar radikal: Nichts, was in einem gegenständlichen fassbaren Sinne existiert, kann Gott aussagen. Gott ist buchstäblich nicht auf den Begriff zu bringen. Erst im Übersteigen alles Gegenständlichen in das «Nichts» hinein, nur auf dem Wege einer solch negativen Philosophie und Theologie tritt sein wahres Wesen ins Licht der Erkenntnis.



«Gott und das Nichts» – Entdeckungen an den Grenzen des Denkens (Bild) ist im Knecht-Verlag für 29,80 Franken erschienen.

Braucht Gott Werbung?

Die geplante Plakatkampagne mit dem Slogan «Selber denken. Die Reformierten» hat in der Deutschschweiz für heftige Auseinandersetzungen gesorgt. Im Grunde geht es bei dem Streit um die Frage, ob die Botschaft des Evangeliums für sich selber spricht oder ob die Kirche wie eine weltliche Institution für sich werben soll. Und wenn ja, wie?

Der Werbefachmann Marc Ebersbach und die Theologin Susanne Heine diskutieren mit Brigitta Rotach in der Sendung Sternstunde Religion auf SF DRS 1 am Sonntag, 10. Dezember um 10 Uhr.

Veranstaltungen

«Männer tun Männern gut»

Fünf Abende unter Männern. Jeder Abend steht unter einem anderen Thema. Es wird dabei erwartet, dass die Teilnehmer sich auch selbst einbringen.

Ab Montag, 8. Januar um 20 Uhr im Haus Gutenberg, Balzers, Leitung: P. Ludwig Zink.

«Heilung aus dem Ursprung»

Ein Wochenende der Atem- und Leibarbeit. Die Arbeit am Atem erfasst den Menschen in seiner Totalität. Die Verbesserung des natürlichen Atems ist ein erprobter Weg für die Bewältigung von funktionellen und psychosomatischen Störungen.

Freitag, 19. Januar, 18 Uhr bis Sonntag, 21. Januar, 16 Uhr im Haus Gutenberg, Balzers, Leitung: Christoph Mächler, Erwachsenenbildner und Therapeut.

Moment mall

«Vergesst nicht, gastfreundlich zu sein. Manche haben schon, ohne es zu wissen, Engel beherbergt».

(Hebräer 13,2)